

Kunz, Erhard, *Glaube-Gnade-Geschichte*. Die Glaubentheologie des Pierre Rousselot. Bd. I. Frankfurt, Knecht, 1969. 8°, XIV u. 302 S. – Paperback DM 35,-.

Mit dieser Arbeit eröffnet die Theologische Fakultät St. Georgen eine neue Reihe, die inzwischen weitere repräsentative Bände vorweisen kann.

Dieser erste Band beschäftigt sich mit dem vielleicht schwierigsten Problem der spekulativen Theologie »Natur-Übernatur«, dargestellt an der Struktur des Glaubensaktes, wie sie der 1915 vorzeitig verstorbene Jesuitentheologe P. Rousselot in den wenigen Jahren seiner theologischen Lehrtätigkeit tiefgründig verdeutlichen konnte. In Absetzung gegen die dualistischen Lösungen (natürliche Erkenntnis der Glaubwürdigkeitsgründe – gnadenhafte Glaubenzustimmung) geht R. von dem umgekehrten Diskursansatz aus und begreift das begriffliche diskursive Denken als innerlich qualifiziert, umgriffen und dynamisiert von der Sympathieerkenntnis, vom Glauben, dessen innerste Dimension die Liebe ist. Der Übergang von der natürlichen zur übernatürlichen Erkenntnisweise der Vernunft braucht als Übergang keine Rechtfertigung, sofern er ja »nur« das tiefere Zu-sich-selbst-Kommen der einen Vernunft ist (262). Die Übernatürlichkeit der Glaubenserkenntnis bleibt trotzdem gewahrt, sofern im »Innen« wie im »Außen« eine vorgegebene Unableitbarkeit obwaltet in der liebenden Eröffnung des Erkenntnisvorgangs und in der vorgegebenen Welt, welche als geschöpfliche Gestalt des göttlichen Selbstzeugnisses diesem wesentlich (158) und in Jesus zentriert ist (266). Als solches, als Zeichen der göttlichen Selbstmitteilung kann dieses »Außen« aber nur erfaßt werden auf Grund der gnadenhaften Eröffnung des »Innen«. So erfaßt ein »glaubensloses« Erkennen nur die Oberfläche der Wirklichkeit und ist selbst »geschwächter Glaube«, verkürztes Sehen (250 ff.). Die im Glauben gnadenhaft eröffnete personale Gottesbegegnung erfolgt nicht an diesen »Zeichen« vorbei; der Glaubensakt ist wesentlich eine Öffnung zur »Welt« hin, die gerade dadurch in ihrer ganzen Wirklichkeit erfaßt wird, wenn sie als »Zeichen« der unmittelbaren personalen Gottbegegnung erkannt wird (274). Die personale Beziehung prägt Rousselots Seinsverständnis und Glaubensverständnis (276). Umso wunderlicher ist es, daß die Bedeutung des mit-

menschlichen Du und der menschlichen Gemeinschaft für den gnadenhaften Gottbezug von ihm nicht genügend gesehen wird (283). Zwar betont R., daß personale Gottbegegnung nur durch »Welt« hindurch erfolgt, auch daß »Welt« sich in der Person Jesu verdichtet, aber er übersieht, daß »Welt« als Vermittlerin von Gottes Gnadenanruf primär die Liebe eines mitmenschlichen Du ist. Weil R. so die Verwiesenheit des Einzelnen gerade in seiner Gottesbeziehung auf die mitmenschliche Gemeinschaft vernachlässigt, kommt auch der Bezug zur Geschichte nicht genügend zum Tragen. Und beide Mängel zusammen bedingen die untergeordnete Bedeutung der Kirche im Glaubensverständnis von Rousselot (284).

Bei aller berechtigten Sympathie für seinen Autor behält also Verfasser durchaus den nüchternen Blick auch für die innere Begrenzung der Rousselot'schen Theorie. Das gilt auch für die minutiöse Analyse der Texte in chronologischer Anordnung, welche so eine Entwicklung bei R. selbst freigeben. Gegenüber früheren einschlägigen Arbeiten (R. Aubert, G. de Broglie, H. Holstein, M. Nédoncelle, M. Ossa u. a.) ist es ein besonderer Wert dieser Monographie, daß sie alle, auch die unveröffentlichten Texte Rousselot's berücksichtigt. Der scharfsinnigen Analyse der dankenswerterweise meist im vollen Wortlaut vorgelegten Texte steht die systematisierende Synthese gleichrangig zur Seite und verrät eine überragende spekulative Kraft des Verfassers. – Daß die Theologische Fakultät St. Georgen gerade mit dieser Monographie ihre neue Studienreihe eröffnet, zeigt das anspruchsvolle Niveau dieser Hohen Schule.

Eichstätt

Michael Seybold